

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertion
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Gold-berger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim ein-maligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., expl. der Compem-geblühr à 30 kr.

Abonnementpreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — fr.
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — fr.
Einselne Nummern 5 kr.
Mit Postverbindung:
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Anland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
die Reaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unentgeltliche Briefe nicht an-
genommen.

Abonnements-Bureaus: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Sikritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 93. Hermannstadt, Samstag den 23. April 1892. 108. Jahrgang.

Zur Lage.

Berlin, 20. April.

Man wird wohl daran thun, die neuerdings von der bulgarischen Regierung eingeleitete Action beim Sultan behufs Erlangung der internationalen Anerkennung ihrer staatsrechtlichen Stellung nicht auf die leichte Achsel zu nehmen. Man muß es Herrn Stambuloff, dem Leiter der bulgarischen Politik, zugestehen, daß er mit ebenso viel Geschick, als Besonnenheit verfahren hat, die schwierige Anerkennungfrage vor einer unzeitigen Lösung zu bewahren. Bulgarien hat sich innerlich gefestigt, hat sein Staatswesen geregelt und dem erstaunten Europa den Beweis geliefert, daß es im Notfall ohne die völkerrechtliche Anerkennung der Großmächte zu stehen und zu existieren vermöge. Schließlich allerdings haben den Machthabern zu Sofia die verschiedenen Verschwörungen und Attentate, denen sie von Seiten panlawinischer Fanatiker ausgesetzt waren, die Gewissheit dargebracht, daß es für ihr eigenes Leben nicht eben glückverheißend sei, wenn sie sich noch länger einem Zustande unbehaglichen, der sie in den Augen gewisser moskowitzischer Politiker als in Acht und Bann Europas befindlich erscheinen ließ. Man kann es daher der Regierung des Fürsten Ferdinand nicht eben verargen, wenn sie bestrbt ist, dieser unerquicklichen völkerrechtlichen Lage ein Ende zu machen. Zum ersten Mal magte die bulgarische Regierung in einem alsbald auszugeweihten veröffentlichten Actenstücke, an den Sultan als den Sulerän das Ansinnen zu stellen, die rechtlichen Zustände des Fürstentums durch die Signatarmächte des Berliner Vertrages von 1878 anerkennen und sanctioniren zu lassen. Wenn die diplomatische Note, in welcher diese Forderung aufgestellt wurde, gleichzeitig auch das Verlangen enthielt, die Worte möge die Urheber der letzten Attentate, die sich in Konstantinopel abspielte, von Rußland, wohin sie geflohen, ausgeliefert lassen, um sie ihrem Richter gegenüberzustellen, so mag dies gewissermaßen nur der Vollständigkeit wegen geschehen sein. Jedenfalls ist Sultan Abdul Hamid nun vor die schwierige Alternative gestellt, das unverletzbare Recht seines Suleränthums zu verleugnen und so Rußlands freigelegte Dankbarkeit sich zu sichern, oder aber dieses Recht anzuerkennen und so die Möglichkeit eines gesamtlichen Zusammenstoßes mit dem mächtigen nordischen Nachbarn heraufzubeschwören.

Niemand weiß zu sagen, welche Entschliessung der zaudernde Fabius auf dem Thron des Osmanen fassen wird. Allein beinahe hat es den Anschein, als ob man in Petersburg nicht ganz ohne Besorgnis über den Ausgang des Seelenkampfes wäre, der sich im Rabijschah zur Zeit abspielt. Denn ziemlich unvermittelt tauchte plötzlich die Nachricht auf, daß der Czar jetzt daran denke, woran er zwei Jahre hindurch nicht gedacht, den Versuch zu erwiedern, den ihm Kaiser Wilhelm nach dem Sturz Bismarck's im Feldlager von Maroa abgefeuert. Wir sind in Deutschland einigermassen abgekühlt über die Bedeutung, die dem Kommen oder Nichtkommen Kaiser Alexander's III. beizumessen sei. Wir haben die Unhöflichkeit, die darin lag, daß er zwei Jahre lang ostentativ vermie, die Quittung über den Versuch des Kaisers bei ihm auszustellen, mit Gleichmuth ertragen, und deshalb sind wir auch nicht geneigt, wenn des Czaren bessere Einsicht ein längeres Verharren in jener unhöflichen Haltung als unthunlich erscheinen läßt, daran besondere Hoffnungen oder Combinationen zu knüpfen. Aber immerhin muß es auffallen, daß die Nachricht von dem bevorstehenden Czarbesuche in Berlin in einem Augenblicke auftaucht, in welchem die bulgarische Frage sich aufs Neue in eigenthümlicher Weise zuspitzen beginnt.

Allerdings ist eine gewisse Consequenz in der Verbreitung dieser russischen Meldung nicht zu verkennen. Zuerst lancirte man die Nachricht von der Bildung einer Commission in Petersburg, die beauftragt sei, Vorschläge zu machen, wie eine handelspolitische Annäherung zwischen Rußland und Deutschland in die Wege zu leiten sei. Nun weiß man allerdings auch bei uns zur Genüge, daß Rußland von jeher das Land der Com-

mmissionen war. Man liebt es dort, Commissionen für die verschiedenartigsten Fragen einzusetzen, aber es ist eine ebenso bekannte Thatsache, daß die Ergebnisse der Beratungen solcher Commissionen oft Jahrzehnte lang auf sich warten lassen, so daß diejenigen sich stets in ihren Erwartungen getäuscht sehen, deren Optimismus besondere Folgerungen an derartige Einsetzungen geknüpft hatte. Bei uns in Deutschland hatte man keine Veranlassung, dem Czarenreiche handelspolitisch oder auch nur politisch besondere Avancen zu machen. Man war zu der tiefen Erkenntniß gelangt, daß es an den Russen sei, sich uns zu nähern, wenn sie nach Kronstadt das Bedürfnis dazu fühlen sollten. Es entzieht sich unserer Beurtheilung, ob dieser allerdings kaum wahrnehmbare Wechsel in den russischen Anschauungen in Bezug auf Deutschland schon vor der Erkrankung der Herren v. Giers und Wyshnegradski geplant gewesen sei. Aber wie es sich damit auch verhalten möge, in Rußland waren weder der Minister des Aeußern, noch der Minister der Finanzen diejenigen Factoren, welche die russische Politik nach außen hin zu bestimmen pflegten. Wenn es also der Wille Kaiser Alexander's III. ist, das nachbarliche Verhältnis zum deutschen Reich wieder einigermaßen freundlich zu gestalten, so dürfte weder die mögliche Ersetzung des Herrn von Giers durch einen anderen Staatsmann, noch die Beurlaubung des Herrn Wyshnegradski auf unbestimmte Zeit an diesen czarischen Ideen etwas zu ändern vermögen.

In Wien allerdings scheint man mit der dort landesüblichen Nervosität diese Anzeichen als eine Unbequemlichkeit zu empfinden, ohne daß man ein Recht hätte, daraus Schlüsse auf eine Abwendung Deutschlands von seinen zum europäischen Friedensschutz verbündeten Allirten zu ziehen. Man kann im Gegentheil an der Donau die beruhigende Gewißheit hegen, daß, wenn sich ein freundschaftlicheres Verhältnis zwischen Rußland und Deutschland in der Zukunft anbahnen sollte, dies nur unter der Voraussetzung geschehen könnte, daß der Czar den Dreieck als eine gegebene Friedensgröße anerkennt und mit in den Kauf nimmt. Daß Rußland kein Staat ist, der im Stande oder gewillt wäre, eine active Allianzpolitik zu verfolgen, das hat Frankreich seit Kronstadt zur Genüge erfahren, und diese Erfahrung wird auch für alle diejenigen Politiker unverloren geblieben sein, die etwa Lust hätten, in den Annäherungsversuchen Rußlands an Deutschland etwas Anderes zu erblicken, als das Bemühen des Czarenreiches, aus einer politischen Follierung herauszutreten, deren Folgen sich auf finanziellen Gebiete, wie es scheint, so überaus schwer fühlbar machen.

Man hat es im Uebrigen als eine Merkwürdigkeit empfunden, daß dieser russische Staat in einer Zeit, in welcher der von Rußland ausgehende Nihilismus in Westeuropa als Anarchismus seine Orgien feiert, von diesem politischen Verbrechertum äußerlich ziemlich verpönt geblieben ist. Freilich tauchen von Zeit zu Zeit unverbürgte Nachrichten über entdeckte Verschwörungen auf, aber die Möglichkeit ihrer Entdeckung macht den europäischen Zuschauer ziemlich skeptisch in Bezug auf deren Herkunft. Nicht alle Verschwörungen treten so ungeheuer an's Sonnenlicht, wie diejenige, welche soeben in Brasilien gegen den neuen Präsidenten von den Anhängern des gestürzten Kaiserthums da Fonseca in's Werk gesetzt wurde. Dort, jenseits des Oceans, waren es Officiere und einige wenige Parlamentarier, die den Versuch wagten, das neue Regiment zu Fall zu bringen. Der Versuch, der ein ziemlich ernstes Verbrechen sein soll, mißlang in allen Stücken, und Marschall da Fonseca, der auf seinem Krankenlager die Nachricht von der Niederlage seiner Anhänger empfing, scheint von derselben so erschüttert worden zu sein, daß er darüber verstarb. Die junge brasilianische Republik hat mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen, wie alle ihre künftigen südamerikanischen Schwestern, und für Leute mit republikanischen Neigungen kann die Geschichte dieser südamerikanischen Republik sehr wohl als ein Beispiel gelten, das ihnen die Lust zu derartigen Experimenten raubt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. April.

Ueber den Stand der Wegtaufen-Frage schreibt „Pester Lloyd“ unter dem 20. d.: In unserem jüngsten Morgenblatte reproducirten wir eine, der Wiener „Politischen Correspondenz“ aus Rom eingekaufte Mittheilung, welche über einen bezüglich der Wegtaufungs-Frage angeblich in Vorbereitung begriffenen modus vivendi berichtete. Die verschiedensten Meldungen aus derselben Quelle werden uns, wie allen anderen hiesigen Blättern jeden Abend telegraphisch übermittelt, und da wir die Quelle auch jedesmal ausdrücklich bezeichnen, glauben wir deutlich genug darauf hingewiesen zu haben, daß die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Nachrichten nicht uns zufalle. Wenn wir dies bezüglich der obenwähnten, die Wegtaufungen betreffenden Mittheilung der „Politischen Correspondenz“ heute auch noch ausdrücklich betonen, so geschieht es deshalb, weil „Pesti Naplo“ aus dem Erscheinen jener Meldung im „Pester Lloyd“ einen Schluß auf die Glaubwürdigkeit derselben ziehen zu können vermeint. Diese Folgerung ist schlechterdings unberechtigt, ja wenn unser geehrter Colleague die Annahme eines modus vivendi, wie ihn der römische Bericht-erfasser der „Pol. Corr.“ bezeichnet, für unbedenkbar hält, so haben wir unfererseits gar keinen Grund, ihm hierin zu widersprechen.

Während der Osterfeiertage wurde die Meldung colportirt, daß die deutsch-nationale Partei des österreichischen Abgeordnetenhauses im Begriffe stehe, sich mit der Vereinigten deutschen Linken zu fusioniren. Die diesbezüglichen Abmachungen sollten in Prag zwischen Herrn v. Plener und Dr. Baretter getroffen worden sein. Diese Mittheilung wird dementirt.

Die conservativen Abgabebriefe an den Antisemitismus mehren sich. Unter denselben fällt besonders derjenige des „Bromberger Tageblatt“ auf wegen der Verbindung dieses Blattes mit dem Regierungspräsidenten Tiedemann, dem früheren Abolus Bismarck's. Daselbst schreibt: „So gut wie wir, zahlen auch die Juden ihre Steuern, verrichten ihre Kriegsdienste und erfüllen überhaupt ihre staatsbürgerlichen Pflichten, folglich müssen ihnen auch die Staatsbürgerrechte im vollen Umfange eingeräumt werden. Wir würden in russische Barbarei verfallen, wollten wir von den Juden Pflichten verlangen, ohne ihnen Rechte zu geben. Den Juden den Zugang zu den autoritativen Stellen, etwa Staatsämtern, Lehr-ämtern, Richterposten zu verschließen, wäre eine schreiende Ungerechtigkeit und ein vollkommener Widerspruch gegen allen besonnenen und gebildeten Conservativismus. Race und Bekenntniß sind an sich Nebenache, wenn die Bedingung des wissenschaftlichen Befähigungsnachweises, den wir Alle beibringen müssen, erfüllt wird. So verlangt es das Gerechtigkeitsprincip des echten Conservativismus, der mit dem falschen und rücksichtlichen „Kreuzzeitungs“-Conservativismus nichts gemein hat. Aus dem Reformprogramm der Conservativen ist also vor Allem die Judenfrage ganz auszuschließen. Die Judenfrage ist eine Schmach unseres Jahrhunderts.“ Dieses unvergleichliche Kaiserwort wollen wir uns stets und fest im Gedächtniß bewahren.

Wie verlautet, wäre der gegenwärtig in Rom weilende Lyoner Erz-bischof, Cardinal Foulon, vom Papste beauftragt worden, auf die Beilegung der schwebenden Schwierigkeiten, insbesondere in Betreff der Katedrismen-Frage hinzuwirken.

Die italienische Cabinetkrisis hat nun endlich die erwartete günstige Lösung gefunden. Der Kriegsminister Pelloux und der Finanzminister Colombo sind ausgeschieden; an des Letzteren Stelle wurde Cadolini berufen, während das Kriegsdepartement auf den General Ricotti überging. Dieser erklärte sich bereit, durch Entparungen im Ordinarium seines Etats die Kosten für die Neubewaffung des Heeres aufzubringen, ohne daß die Reduction der Zahl der Armee-corps von 12 auf 10 durchzuführen zu werden brauchte. Das ist nun eben dasjenige, was der Marschese di Rudini gewünscht und wogegen Pelloux sich hartnäckig gestraubt hatte. Hoffentlich wird jetzt die Eintracht im Schoße des Cabinet's dauernd her-

Feuilleton.

William.

Deutsch-amerikanisches Lebensbild von Doris Frein von Spactgen.
(14. Fortsetzung.)

„Fatal! Wie kannst du dich auch so binden, Bel? Das verstehe ich absolut nicht. Der Kerl ist ohnedem anmaßend genug“, rief Mr. Frank verächtlich. „Gibt er sich doch airs, als ob — pardon, — ich wollte sagen: der edle Deutsche!“ fügte er, nach ihrem finstern Blicke schielend, begütigend ruhig hinzu.

Einstichtig kämpfte Miß Burton, ihre Fassung zu bewahren, sagte aber, indem sie aufstand, völlig ruhig:

„Ich dulde von keiner Seite eine Einmischung in meine Privatangelegenheiten und glaube, das wüßtest du hinlänglich, Frank Harvey! Uebrigens kann ich dich heute in der Office nicht brauchen. Hole dir den Ueber diesen Vormittag hier bei mir ab!“

„All right! Deine Wünsche sind mir stets Befehl. Meiner holden Braut mich gefällig zu erweisen, ist des armen Frank Lebensziel“, entgegnete er pathetisch. „Aber ein wenig klagen seine Worte doch wie Ironie.“ „Bel! wohl, Jabel! Ich will dich somit nicht länger hören.“ Eine ihrer Hände erfassend, drückte er sie kräftig an die Brust. „Und noch tausendmillionenmal Dank!“

„Bitte, laß das! Du weißt, daß ich solche überhöfliche Gefühlsausbrüche nicht liebe. Doch warte noch zwei Minuten, Frank! Ich möchte dir etwas zeigen, worüber du mich vielleicht aufklären kannst“, versetzte Miß Burton, ihn jetzt scharf fixirend.

„Nun was denn?“ fragte der junge Mann in etwas unsicherem Tone. Sie zog ein Papier aus der Tasche und zeigte es ihm. Nicht einen Blick verwannte sie jedoch von seinem Gesichte, während sie so gelassen, als möglich sprach:

„Ich fand das gestern hier auf dem Teppich und möchte nun gern wissen, was ich davon denken soll?“

Im ersten Momente glich Frank Harvey einem auf frischer That ertappten Schulbuben. Wie geistesabwesend starrte er auf die feinen Schriftzüge des Briefchens, und eine sahle Blässe bezog sein Antlitz. Jabel wußte jetzt schon genug, und das fast wilde Pochen ihres Herzens ließ fortan mehr auf Freude, als auf trübe Befürchtungen schließen. Nicht einmal darüber dachte sie nach, wie es käme, daß diese Entdeckung ihr so wenig Sorge und Betrübnis verursachte; einzig nur war sie betroffen, daß sie William Unrecht gethan, und wie es wohl möglich gewesen war, an ihm zu zweifeln.

Nach und nach indeß gewann der junge Amerikaner seine Fassung wieder, und mit der ganzen intriganten Schlaubeit des Charakters combinirte er folgendermaßen: William war eine halbe Stunde nach ihm in dem Boudoir gewesen, was Miß Burton ihm selbst verrathen hatte. Konnte nicht dieser ebenso gut das Billet verloren haben? War das nicht zugleich die prächtigste Gelegenheit, den fatalen Deutschen, sobald erst der Verdacht auf ihn gelenkt worden, vielleicht auf immer unschädlich zu machen? Denn, wie er Jabel's strenge Ansichten kannte, vergab sie dergleichen nicht; wenigstens konnte sie von ihrem Geschäftsführer erwarten, daß er so rücksichtslos sich zeige, seine Liebesbriefe nicht in ihrem Boudoir zu verlieren. Eine ihm wunderbar gelungene Miene getränkter Unschild annehmend, rief Mr. Frank ansehnend empört:

„Bist du närrisch geworden, Bel? Was habe ich mit diesem Wisch zu thun?“ Wüthend schleuderte er das Papier auf den Tisch. „Ich dachte doch, du kennst mich jetzt hinlänglich, kennst meine treue und zärtliche Liebe zu dir! Wie kamst du daher auf diesen häßlichen, schwarzen Verdacht? Hui, ich äme dich, das habe ich dir wahrlich nicht zugetraut!“

Einer Nemesis gleich, aus den dunkelblauen Augen Flammen sprühend, stand das junge Mädchen vor ihm und erwiderte kein Wort. Während jedoch Frank Harvey diese Sätze laut und heftig hervorstieß, hatte die Thür nach dem Vorraum sich unhörbar geöffnet und in der Spalte legte sich Brown's dunkles Gesicht.

„Warum trifft gerade mich dein Verdacht?“ schrie der junge Mann seine Braut, welche noch immer regungslos an einem Sessel lehnte, sornig an, indem er deren Ruhe zu seinen Gunsten auslegen zu dürfen meinte. „Bel, mein Liebling! wie kannst du mir so etwas antun? Unmöglich ist es doch, daß du an meiner Treue zweifelst!“

„Du weißt also nichts von diesem sauberen Briefe, Frank?“ sagte Jabel kurz, während sie an den Tisch trat und das Papier rasch wieder in die Tasche steckte.

„Bei meiner Seele, ich habe keine Ahnung davon!“

„Gut! Wie aber erklärst du mir dann diesen Fund hier auf dem Teppich in meinem Zimmer?“

„Jabel, man könnte versucht werden, über deine unschuldvolle Mädchenlogik zu lachen. Oftmals bist du noch so unerfahren, wie ein Kind. Wie das Ding da auf den Teppich kam, willst du wissen? Frage nur einmal deinen Herrn Geschäftsführer, den Musterknaben, der, wie du selbst äußertest, auch hier im Zimmer gewesen sein soll, oder noch besser: frage ihn lieber nicht, beobachte ihn dafür ein wenig scharfer, mein Herz! Da wird dir vielleicht einmal klar, auf welche Weise man es anfangt, mit monatlich 200 Dollars Gage noch Brillanten zu verschicken! Ha, ha, ha!“

„So, das meinst du!“ war Alles, was das junge Mädchen darauf erwidern konnte.

Aber, wenn Mr. Harvey nicht so sehr mit sich selbst beschäftigt gewesen wäre, hätte er bemerken müssen, wach' ein kaum verhaltener Groll, welche tiefe Bitterkeit durch ihre Stimme zitterte. Am liebsten hätte sie ihrem Verlobten sofort die Maske vom Gesichte gerissen mit dem Ausrufe: „Du bist ein Glender, ein nichtswürdiger Verleumder!“ Doch der rechte Zeitpunkt schien noch nicht gekommen. Das Maß seiner Sünden war noch nicht voll. Daher ballte sie nur, wie in innerem Schmerz, die Hand und schweig.

(Fortsetzung folgt.)

gestellt sein und das harmonische Zusammenwirken aller Mitglieder der Regierung zum Zwecke der Sanierung der Staatsfinanzen keinerlei weitere Behinderung erfahren.

„Daily Telegraph“ meldet aus Konstantinopel: Im Verlaufe einer Unterredung zwischen Dimitrow und Neliidoff sagte Letzterer in Beantwortung an ihn gerichteter Fragen, Rußland werde den bulgarischen Emigranten, sowie dem Comité in Oessa seinen bisherigen Schutz nicht entziehen und den Fürsten Ferdinand nicht anerkennen, weil derselbe römisch-katholisch sei; würde er einer anderen Religion angehören, so wären seine Ansichten bessere.

In London ist eine Broschüre Gladstone's erschienen, in welcher der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß das Unterhaus die Bill, durch welche den Frauen das Wahlrecht eingeräumt werden solle, in zweiter Lesung ablehnen werde. Gladstone befürchtet, daß die Frauen in den männlichen Kämpfen ihre Reinheit und Zartheit einbüßen würden.

Der „Standard“ meldet aus Zanzibar, daß die Katholiken in Uganda unter Führung des Königs von Mwanga die vornehmsten Führer der Protestanten getödtet hätten. Capitän Lugard, der Befehlshaber der Truppen der Englischen Afrkanischen Gesellschaft, intervenirte. Die Katholiken flüchteten. Die algerische Mission wurde angegriffen. Der Bischof, die Priester und Anhänger der Mission gewannen die Insel und wurden abermals von den Protestanten angegriffen. Sechs Priester wurden gefangen. Die Gefangenen wurden bald von Lugard befreit, der nach erfolgter Absetzung des Königs Mwanga zu dessen Nachfolger ernannt wurde. Ein Angriff auf Witu durch die Truppen der Westafrikanischen Gesellschaft ist bevorstehend.

Wie man aus Warschau berichtet, ist jetzt nach einer dem Ploker Bischof seitens der Regierung zugegangenen Meldung das Capucinerkloster in Jaroczn ebenfalls confistri worden, und zwar mit der Motivirung, daß diese Maßregel aus strategischen Rücksichten wegen der nahegelegenen Festung Wodkin erfolgen müsse. Auf Anordnung des General-Gouverneurs wurden sämtliche Ordensbrüder und die übrigen Bewohner des Klosters nach Konowia an der Wisla verfrachtet. Der Gouverneur von Wolhynien, Jankowski, setzt in seinem Verwaltungsbezirk mit ungeschwächtem Eifer die Action gegen die 860 deutschen Anstellungen und 220.000 deutschen Colonisten fort. Die deutschen Ortsnamen Wislendorf, Marienbad, Grünthal u. wurden ausnahmslos in russische umgeändert. Auf den Wegweisern dürfen keine deutschen Aufschriften mehr vorkommen. Flaggen in deutschen Nationalfarben werden von den Häusern unanständig entfernt.

Die „Times“ erfahren aus Teheran, daß die russische Regierung Persien einen Vorstoß von einer halben Million Pfund Sterling (5 Millionen Gulden Gold) zu 6 Percent anbot, damit letzteres die Tabakmonopol-Entschädigung zahlen und sich der pecuniären Verbindlichkeit gegen Großbritannien entledigen könne. Das Anerbieten dürfte angenommen werden. Persien werde das Erträgniß der Zölle als Sicherheit bieten. Die Gegner des britischen Einflusses prophezeiten dessen baldigen Niedergang.

Unredliche Concurrnz.

Berlin, 19. April.

Wir können doch wirklich von unseren westlichen Nachbarn noch Mancherlei lernen! Da haben die schweren Schädigungen, welche dem selben Gewerbe und dem tausenden Publicum durch die trügerischen Wachenhaftigkeiten und schwindelhaften Reclamen gewissenloser Geschäftsleute in immer zunehmendem Umfange zugefügt werden, die Aufmerksamkeit auf eine Lücke im heimischen Recht hingelenkt, welche in Frankreich längst in befriedigender Weise ausgefüllt ist. Frankreich ist bekanntlich das Mutterland der Idee des geistigen Eigentums. Im Jahre 1793 wurde in Frankreich feierlich verkündet: La plus sacrée, la plus légitime, la plus inattaquable de toutes les propriétés est l'ouvrage, fruit de la pensée.

An diesen Gedanken, daß auch immaterielle geistige Dinge Gegenstand der ausschließlichen Herrschaft des Einzelnen sein können, knüpfen sich die Gesetze zum Schutze des Autorrechts, der Erfindung, der Marken und Muster, Gesetze, welche auch in unserem Vaterlande längst einen festen und populären Bestandtheil der Rechtsordnung bilden.

Aber der französische Begriff der propriété immatérielle, des geistigen Eigentums, geht weit über das Gebiet hinaus, welches durch diese Schutzgesetze begriffen wird. Er umfaßt die verschiedenartigsten Seiten des wirtschaftlichen Lebens; er erstreckt sich auf propriété littéraire, artistique, industrielle, commerciale, professionnelle. Alle möglichen Dinge können Gegenstand solchen Eigentums werden; das Bild, das auf das Ladenbild gemalt ist, die Ausstattung und Etikettirung des Fabrikats, der Phantasie-Name des Geschäftes („A la corbeille fleurie“, „Au bon Marché“, „Au printemps“) oder der Waaren („Kalodont“, „Mondamin“), die Beziehungen des Gewerbetreibenden zu seinem Kundenkreise und zu seinem

Personal. Mit einem Worte, der ganze Geschäftsapparat und jeder Theil desselben wird als Vermögenscomplex, als geistiges Eigentum des Gewerbetreibenden angesehen, dessen Schutz die französische Jurisprudenz für eine wichtige Aufgabe der Rechtsprechung hält, und dessen Verletzung sie als Vergehen ahndet. Dieses Vergehen führt den Namen „Unredlicher Wettbewerb, concurrence déloyale“. Wer sich desselben schuldig macht, ist dem Geschädigten zum Schadenersatze verpflichtet.

Unter den Fällen, in welchen die Rechtsprechung der französischen Gerichte „concurrnz déloyale“ angenommen haben, lassen sich zwei Hauptgruppen unterscheiden:

1. Eigenmächtige Ausbeutung der von einem Gewerbsgenossen für sich geschaffenen Erwerbegrundlagen. Hierher gehört die Ausmietung fremder Personals und fremder Geschäftsräume, die Bestechung von Gewerbegehilfen des Concurrenten zum Verrathe der Fabrikgeheimnisse, das Verhören in Beziehungen zu einem renommirten Concurrenten, mit dem man in Verbindung gestanden zu haben vorgibt („Früherer Geschäftsführer des Hauses N. N.“), gleichviel ob die Verbindung wirklich bestanden hat oder nicht, die Täuschung des Publicums über die Herkunft der eigenen Waaren, welchen man auf irgend eine Weise den Schein verleiht, als stammten sie von einem fremden Producenten.

2. Unterwerfung des Mitbewerbers. In erster Linie zählt hierher das Herabziehen des Concurrenten selbst oder seiner Waare, die Behauptung, man verkaufe dieselbe Waare billiger als der Andere oder die entgegen- gesetzte, die billigeren Preise des Anderen deuteten auf Unredlichkeit. Es gehört hierher ferner das Boycottiren eines Gewerbsgenossen und die Bildung sogenannter Ringe, um durch Unterbieten der Preise kleine Gewerbsgenossen aus dem Wege zu räumen und dann gemeinsam die Preise zu dictiren.

Schon diese Aufzählung läßt erkennen, wie ernst es die französische Rechtsprechung mit dem Schutze nimmt, den sie dem redlichen Gewerbe gegen freibuteirische Schädigungen gewährt. Allein sie bleibt hierbei nicht stehen. Alle bisher charakterisirten unredlichen Concurrentenbestrebungen hatten das Gemeinwohl, daß ihre schädigende Wirkung sich gegen einzelne bestimmte Erwerbegenossen richtete. Aber auch solche Wachenhaftigkeiten werden als concurrenz déloyale aufgefaßt, die nicht gegen den einzelnen Concurrenten gerichtet sind, sondern die Anlockung von Käufern schlechthin bezwecken, so die falsche Ursprungs-Bezeichnung der Waaren („Lyoner Seide“, „Holländischer Kalao“), die unberechtigte Annahme von Preismedaillen, die wahrheitswidrigen Andeutungen, daß man eine besondere Leistungs-fähigkeit besitze („Meiniger Fabrikant“ u.), oder daß man auf Grund besonderer Umstände in der Lage sei, besonders billig zu verkaufen („Concurrnz-lager-Ausverkauf“, „Kleine Fehler durch Seetransport“). Es liegt hier die Auffassung zu Grunde, daß alle derartige Ausdehnungen schwindelhafter Reclame zwar in erster Linie das geprellte Publicum, indirect aber auch die redlichen Concurrenten schädigen, insofern sie den Kundenkreis derselben verkleinern und die Kaufkraft der Bevölkerung erschöpfen. Der illoyale Concurrent wirft in die Waagschale des Verkehrs ein falsches Gewicht und kürzt damit diejenigen, welche nur reale gewichtige Leistungen als Gegen-gewicht auflegen.“

So hat denn die französische Jurisprudenz durch die Aufstellung des Begriffes der concurrence déloyale und die Verpönung derselben als schadenersatzpflichtiges Vergehen, eine scharfe Waffe geschmiedet zum Schutze von Treu und Glauben in Handel und Verkehr und zur Abwehr unlauterer trügerischer Concurrentenbestrebungen.

Sollte nicht auch uns eine solche Waffe Noth thun? Geht nicht auch bei uns mit der außerordentlichen Entwicklung, welche Industrie und Handel erfahren haben, eine nicht minder außerordentliche Zunahme aller jener unehrenhaften Verfahren Hand in Hand, durch welche gewissenlose Geschäftsleute im rüchsigsten Kampfe um das Absatzgebiet ihre Concurrenten aus dem Felde zu schlagen suchen?

Niemand wird dies zu leugnen wagen. Und deshalb möchten sowohl die Mitglieder der Commission, welche den Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches für das Reich in zweiter Lesung berathen, als auch die für die Revision unseres Strafrechts künftig zu bestellenden Redactoren nicht unterlassen, der Frage der „unredlichen Concurrnz“ ernst in's Auge zu schauen und die legislatorischen Vorschläge zu beachten, welche in letzter Zeit von mancher Seite der Oeffentlichkeit unterbreitet worden sind.“

Freilich wird es nicht leicht sein, die Grenzlinie zu ziehen zwischen den unsträflichen Mitteln eines loyalen freien Wettbewerbes und den Practiken unlauterer Concurrnz. Und dennoch muß diese Grenze gezogen werden. Denn hier steht mehr auf dem Spiel als der Schutz wirtschaftlicher Güter. Auch die Seele unseres Volkes ist auf's Schwerste ge-

* Hier ist namentlich zu nennen eine Abhandlung von Richard Alexander-Rag, Rechtsanwalt in Berlin: „Die unredliche Concurrnz“.

Bei Gravelotte.*

Von Rittmeister Gallandi in Eßlingen.

Den französischen Feldzug machte ich als Reserveofficier bei meinem Cavallerieregiment mit, das im östlichen Theil unseres deutschen Vaterlands garnisonirt. Das Regiment gehörte zur ersten Cavalleriedivision, speciell zur ersten Cavalleriebrigade.

Am 17. August, dem Tage vor Gravelotte, bivouacirte die genannte Brigade im Park des südlich von Metz gelegenen Schlosses Corny an der Mosel, dem damaligen Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl. Im Laufe dieses Tages wurde die Brigade nach Vorlandt, südlich von Corny, gleichfalls an der Mosel gelegen, dirigirt. Das Regiment rückte spät Abends in den ihm bestimmten Bivouacplatz. Es war das eine große Wiese am Moselufer. Zelte gab es damals bei uns noch nicht. Die Nacht war sternklar, aber kühl; der Boden feucht durch den aufsteigenden Nebel. Es wurde nicht abgejattelt. Jeder Mann blieb bei seinem Pferde.

Bereits Morgens um 3 Uhr des 18. August ertönte das Alarm-Signal. Schnell wurden die Sattelgurte angezogen, die Kandaren angelegt, man schüttelte sich fröhlich im Frühnebel, dann ertönte die bekannte Commandos: „An die Pferde!“ „Fertig zum Aufsitzen!“ „Aufgesessen!“ der Reihe nach, und die Jüge formirten sich. Gegen 4 Uhr Morgens bewegte sich die Brigade der Mosel zu; hier wurde vor einer frisch geschlagenen Pontonbrücke abgesehen, und die Brigade passirte „zu einem“ die Mosel, d. h. jeder Mann führte sein Pferd, einer hinter dem anderen, über die leicht gezimmerte Brücke.

Schon lange hatte es nicht geregnet; der Boden war ausgetrocknet; es stand ein glühend heißer Tag bevor. Es mochte etwa 9 Uhr sein, als wir das Städtchen Gorze im Trabe passirten. Wir sahen zu beiden Seiten der Straße die unteren Räume der Häuser mit Verwundeten gefüllt. Die Fenster waren geöffnet, um die Morgenluft den Leidenden zuzuführen. Am 16. hatte in der Nähe die Schlacht von Mars la Tour stattgefunden. Am Ausgange des Städtchens hing an einem Baum ein menschlicher Körper! Ein Spion?! Ab und zu begegneten uns bereits Wagen mit Verwundeten. In der Ferne hörten wir Kanonendonner. Wir hatten also Aussicht, heute in Action zu kommen. Es war etwa um 11 Uhr Vormittags; der Kanonendonner wurde immer deutlicher und stärker. Da sprengte von einem uns begegnenden kleinen Husarentrupp ein blauer Husarenofficier zu dem neben

* Wir nehmen diese interessante Erinnerung aus „Schore's Familienblatt“, in welchem dieselbe als Preisgedichte Arbeit aus einer Preis-Concurrnz über das Thema „Mein interessantestes Erlebnis aus dem großen Kriege“ erschien. „Schore's Familienblatt“ sei unseren Lesern warm empfohlen als eins der reichhaltigsten und unterhaltendsten unserer Journale.

mirreitenden Rittmeister, den er kannte und grüßte, mit den Worten heran: „Na, ihr seid bald dran!“ Es war das doch eine eigenthümliche Empfindung, die einem dabei überkam. „Haben Sie noch 'nen Schluß?“ fragte mich der Rittmeister. Ich zog die Feldflasche aus der Packtasche, reichte sie ihm und spülte gleichfalls mit einem längeren Zug den Staub hinunter. Im stärksten Trabe langten wir etwa um halb 12 Uhr Mittags auf einem großen, freien Terrain an.

Raum hatte sich die Brigade in Regimentscolonne formirt, als die ersten feindlichen Granaten über uns hinwegsausten. Halbbrecht vor uns lag ein großes Dorf, dahinter ein ansteigendes Terrain. Dieses Dorf war Gravelotte. Niemand von uns wußte, daß der Kampf, der sich vor uns abspielte, die große Entscheidungsschlacht war. Der Donner der Geschütze wurde immer gewaltiger; dahinter knarrten die Mitrailleusen, knatterten die Gewehrjalen. Wir sahen deutlich das Aufblitzen derselben auf französischer Seite. Die Franzosen lagen vortreflich gedeckt hinter Schützengraben und unterhielten ein ununterbrochenes Feuer. Wir sahen unsere Infanterie hinter Gravelotte im Aufschritt gegen die feindlichen Schützengraben vorgehen und — verschwinden! Immer neue Massen führten heran — sie theilten das Schicksal ihrer tapferen vorangegangenen Brüder. Der Kampf wurde auf beiden Seiten mit äußerster Gewalt geführt. Unsere Brigade bewegte sich, je nachdem das Granatenfeuer auf sie gerichtet wurde, hin und her. Wir befanden uns auf dem Terrain, auf dem vor zwei Tagen die Schlacht von Mars la Tour statt hatte.

Es mochte etwa 3 Uhr Nachmittag sein. Ein Feldpostillon ritt durch die Reihen und nahm Postkarten ab. Es war ein erster Moment. Neben uns befand sich das Kürassierregiment Nr. 3 in derselben Formation. Ich sah meinen Freund von L., Reserveofficier des Regiments, wie er zu Pferde eine Postkarte schrieb. Er war seit zwei Jahren verheiratet. Er hatte seine junge, reizende Frau, seinen kleinen halbjährigen Knaben, seine Besichtigung dabei im fernem Ostpreußen. Wer von uns konnte in diesem Augenblick wissen, ob wir die Heimat wiedersehen, ob wir noch den nächsten Tag erleben würden! Wir sahen uns an und nickten uns einen Gruß zu. Dann ertönte das Commando „Trab!“ und in schnellem Trabe ging es gerade auf Gravelotte zu. Am der Höhe befand sich das Ulanen-Regiment Nr. 4, dann folgte das Kürassier-Regiment Nr. 3, dann unser Ulanen-Regiment. Wir trabten durch das Dorf durch.

Rechts und links der Dorfstraße lagen „Tausende“ Verwundeter, Sterbender! Welche Aufgabe wir hatten? Ein Adjutant vom General von Steinmetz hatte dem Commandeur unserer Cavalleriedivision, Generalleutnant v. H., folgenden Befehl überbracht: „Die Franzosen befinden sich in voller Flucht auf Metz; die Cavalleriedivision möchte die Abziehenden verfolgen und attackiren.“ Ein schöner Gedanke des Generals von Steinmetz! Unser Divisionscommandeur soll darauf erwidert haben, das wäre unmöglich,

fährt. Wenn das Unternehmungsbüro zwischen „Redlich“ und „Unredlich“ immer stumper wird, wenn immer weiteren Schichten als „erlaubte Reclame“ gilt, was im Grund nichts anderes ist, als nichtsnutziger, gewinnlütiger Betrug.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. April.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meinungen sind am 20. d. incognito aus Berlin in Wien eingetroffen. — In Paris wird keineswegs erwartet, daß wie „Figaro“ glaubt, Carnot bei seiner demnächstigen Reise in der Grenzstadt Nancy von dem Vertreter des Deutschen Kaisers begrüßt werde. Dieser internationale Uus ist zwischen Deutschland und Frankreich stichschweigend stillt, und unterblieb auch anlässlich der Reisen des Deutschen Kaisers in Elsaß-Lothringen und im Vorjahre bei Carnot's Verweilen in Belfort. — Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, werden sich die italienischen Majestäten nach dem italienischen Nationalfeste nach Potsdam begeben, um den Monzauer Besuch des deutschen Kaiserpaars vom October 1889 zu erwidern. Der Tag der Abreise der Majestäten ist noch nicht festgesetzt. — Das miguellistische Organ „Nation“ dementirt entschieden die Pariser Nachricht der „Times“ vom 14. April von einer angeblichen Verständigung zwischen Miguel von Braganza und dem König von Portugal.

Am 20. d. als dem Geburtstag des Königs und dem Jahrestage seiner Thronbesteigung wurden in Bukarest in der orthodoxen, sowie in der katholischen Cathedralen Te Deum abgehalten. Sämtliche Civil- und Militärbehörden und das diplomatische Corps wohnten der kirchlichen Feier bei. Nach derselben nahm der König die Glückwünsche des Ministeriums, sowie seines Civil- und Militärcabinet's entgegen. Aus dem In- und Auslande sind zahlreiche Glückwunsch-Telegramme eingelaufen. Alle bedeutenden Persönlichkeiten zeichneten sich in die im königlichen Palast aufliegende Liste ein. Die Stadt hat Flaggenschmuck angelegt. — Erbprinz Danilo wird den Fürsten Nicolaus bei dessen bevorstehender Reise nach Petersburg begleiten. Man spricht davon, daß das seit längerer Zeit in's Auge gefaßte Project der Verbeirathung des Erbprinzen mit einer hochstehenden russischen Dame bei diesem Anlasse der Verwirklichung näher gebracht werden soll. — Der angekündigte Besuch des Fürsten Nicolaus von Montenegro beim Sultan kann nunmehr als unzweifelhaft gelten, da der montenegrinische Gesandte von seiner Regierung bereits angewiesen wurde, den Palast des Fürsten in Konstantinopel — bekanntlich ein Geschenk des Sultans — für den Ersteren in Stand setzen zu lassen.

(Kaiserin-Königin Elisabeth.) Der „Kreuzzeitung“ wird aus Athen berichtet, daß nach Meldung aus Korfu das Befinden der Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn im Vergleich zu ihrem Befinden vor zwei Jahren eine wesentliche Besserung erkennen lasse. Sie zeige ein hohes Maß körperlicher Frische, mache viele Spaziergänge und Ausfahrten, werde den Wohlthätigkeits-Anstalten und den Mädchenstulen von Korfu lebhaftes Interesse zu, habe mehrfach Lehrstufen mit deren Schülerinnen empfangen, wobei sie geläufig griechisch sprach. Ihre Nerven seien betragt gekräftigt, daß die völlige Beseitigung des früheren Nervenleidens zu erwarten sei.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers zu ernennen: zu Bezirksrichtern: den Unterrichter des Nagoder k. Bezirksgerichtes, Florian Biraghati, beim Aljoaraer, — den Dezer k. Vicenall Dr. Julius Fekete, beim Karlsburger k. Bezirksgericht; — zu Unterrichtern: den Notär des Hermannstädter k. Gerichtshofes, Alexander Ancean, beim Szamosuvarer, — den Grundbuchleiter des Oklander k. Bezirksgerichtes, Josef Bögg, beim Banffinischer, — den Vicenotär des Karlsburger k. Gerichtshofes, Josef Szegtmiklosy, beim Bisznauer k. Bezirksgericht.

(Offertverhandlung.) Am 2. Mai, 10 Uhr Vormittags, findet beim k. ung. Staatsbauamt des Hermannstädter Comitates die Offertverhandlung wegen Lieferung von beiläufig 300 Meter³ Steinmaterial zur Sicherstellung der Aufschung auf der Section Kilometer 13—14 der Hermannstadt-Schäßburger Staatsstraße gegen Unterzahlung statt. Die mit dem nach dem angebotenen Einheitspreise berechneten 5%igen Neugelde belegten geschlossenen Offerte sind bis zur obenangegebenen Stunde einzureichen. Die näheren Bedingungen finden sich in der im Inzeratenthelle des heutigen Blattes enthaltenen Kundmachung.

(Kundmachung.) Zur Sicherstellung der Reparatur des auf der Thalheim-Burgberg-Veschkircher Municipalstraße befindlichen Durchlasses Nr. 18 wird am 6. Mai 1892, 9 Uhr Vormittags, bei dem gefertigten Vicegipran im kleinen Sitzungssaale des Comitatebauamt eine schriftliche Offert-Verhandlung stattfinden. Es werden daher Unternehmungslustige aufgefordert, ihre geschlossenen schriftlichen Offerte

da die Franzosen, wie es thatsächlich war, in fester Position hinter den bereits erwähnten Schützengraben lagen! Kurze Zeit darauf ist unserm Divisionscommandeur durch einen Adjutanten vom General von Steinmetz die Frage übermittelt: „ob er Angst habe?“

Unmittelbar darauf erfolgte unsere Trabbeziehung auf Gravelotte zu. Wir hielten. Ohne Commando; es ging eben nicht weiter! Das vierte Ulanen-Regiment an der Spitze marschirte, als es den zwischen Gravelotte und dem dahinter ansteigenden Terrain befindlichen Damm erreicht hatte, auf, kam dazu aber kaum, denn die in festerer Position hinter vorgelagert angelegten Schützengraben befindliche französische Infanterie eröffnete sofort ein Geschützfeuer, durch welches das erwähnte Regiment im Umkreise 80 bis 100 Pferde und eine Menge Leute verlor! Der Rest suchte hinter dem rückwärtsgelegenen Thalabhang Deckung. Es war ein Gebell, Gelaufe und Getrach von Geschützen aller Art in der Luft, wie man sie nur im Kriege in solchen Momenten kennen lernt.

Unser Brigadencommandeur, General B. (nach dem Felzuge nobilitirt), ein alter Haudegen, hielt neben dem Commandeur der Kürassiere, Oberst v. B., „Wissen Sie, in der Woriner Halle (ein altes beliebties Bierlocal in Königsherg) ist es doch gemüthlicher!“ sagte er. Der also Angeredete nickte schmunzelnd. In der Nähe stand ein Infanterist. „Männchen, geh'n Sie doch zur Seite, Sie werden noch umgeritten!“ jagte General B. zu ihm. Im nächsten Moment fiel der also Angeredete lautlos nieder! Eine Kugel hatte ihn getroffen. Nach etwa fünf Minuten ertönte das Commando: „Rehrt, Marsch!“ und im langsamen Schritt, umhüllt, umpflissen von zahllosen Geschüssen, gingen wir zurück und begaben uns auf dieselbe Stelle, von der wir ausgegangen waren. Jedes Regiment hatte mehrere Pferde und Leute verloren; am meisten das vierte Ulanen-Regiment. Der Kampf tobte ohne eine irgendwelche sichtbare Veränderung weiter! Es mochte 6^{1/2} Uhr Nachmittags sein. Da kam ein Reitertrupp, 30 bis 40 Köpfe stark, durch unsere Reihen. Brausende Hurrahs ertönten! Es war unser glorreicher König Wilhelm mit seiner Suite. Derselbe nahm links von unserer Division Aufstellung. Alsbald richtete sich das Feuer der großen französischen Geschütze dahin. Schnapells plagten in unserer Nähe, Granaten schlugen ebenfalls ein. Nach etwa einer halben Stunde ritt der königliche Zug weiter nach links ab. Vor uns immer noch dasselbe Schauspiel. Anführernde deutsche Infanterie! Daselbe fürchtbare Feuer auf beiden Seiten! Die Sonne neigte sich dem Untergange zu.

Da ertönte plötzlich langanhaltende Hornsignale unserer Infanterie: „Gahn in Ruh!“ Immer und immer wieder. Dann fernes „Hurrah!“ Wir sahen bei beginnendem Dunkel große Massen unserer Infanterie lautlos die hinter Gravelotte ansteigenden Terrains anführen, den französischen Schützengraben, den todbringenden Geschützposten entgegen! Ganze leuchtende Linien entzogen denselben, den stummen, tobernden Angreifern ent-

bezüglich I mit dem präliminirt bis 9 Uhr umjogewiß gezogen we und die n des Sieben Der Viceg ginnen die theater v d Samstag 26. d. sta gestern im morgen um in Alboh geführt. rechszeitig 1892 wur von Höllr statt des 18^{1/2} Per Wien wi stattfanden gehtet word und Franzö schuß auf Veteranen Feldmarsch Comités d Enthüllung Am Hofe Bolivisch die Einwe selben an Feidenich und 1849 Graf Nach Marfches in die Bu 12 bis 13 Von den Escadron Regiments Militär-V validen a wache, bef Wachtmei Die Unio Cohn, M augen u. interessant Orthopäde Klinik de bebrüchliche des Direc Mädcheni sichtlich de pädischen die beiden Neupultes Neuerung einem Bud Wayer'sch Witwe & die Einfül Antisemit öffentlich gegen! In Ruh! In fältem Sie wollt Und die F Sie muß das Aufbl All Häuser u war nach Bivouacpl langte Schiffe b unklar, s erjelt bei Regiment an mir z auch die ich brach Die Fran jedoch die Am selbstmäßig v. B., un durch Gr 6 Uhr U Militärka Es war e entge dunklen B ihrem B hatten. schäften s beiden S mit preu waren er waren zu bewegt zu Da

beglückliche Ueberrahme der Durchführung der bezeichneten Arbeiten, versehen mit dem in den näheren Bedingungen vorgeschriebenen und nach dem präliminirten Kostenbetrage von 103 fl. 29 kr. zu berechnenden 5% Rabium, bis 9 Uhr Vormittags des bestimmten Tages beim Comitats-Vizepräsidenten einzureichen, als später einlangende Offerte nicht in Betracht gezogen werden. Das technische Operat über die hinstanzgehenden Arbeiten sind die näheren Bedingungen können in der Amtlocalität des Vizepräsidenten des Szekener Comitates in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden. Der Vizepräsident: Reissenberger.

(Ungarisches Theater.) Auf allgemeines Verlangen beginnen die Vorstellungen der Hofoper-Gesellschaft im hiesigen Stadttheater von heute an um halb acht Uhr Abends.

(Hermannstädter Männergesangsverein.) Die für Samstag den 23. d. anberaumte Probe entfällt; zu der Dienstag den 26. d. stattfindenden Probe ist vollständiges, pünktliches Erscheinen geboten.

(Todesfall.) Josef Schunn, k. ung. Postconductor, ist gestern im Alter von 52 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet morgen um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

(Eingestürzte Kirche.) Während der Auferstehungsfeier ist im Adoboly (Harmosker Comitats) die baufällige römisch-katholische Kirche eingestürzt. Die in der Kirche versammelten Andächtigen konnten sich noch rechtzeitig retten. Bloss eine Frau erlitt eine Verletzung an der Hand.

(Soldat bei Zollzahlungen.) Für den Monat Mai 1892 wurde festgestellt, daß in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung dieser Abgaben statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 18 1/2 Percent in Silber zu entrichten ist.

(Die Entthüllung des Rakethy-Denkmal.) Aus Wien wird gemeldet: Für die Sonntag, den 24. d. um 12 Uhr Mittags, stattfindende Entthüllung des Rakethy-Denkmal ist folgendes Programm festgesetzt worden: Seine Majestät fährt von der Burg aus über den Burg- und Franzensring, durch die Schottengasse, über die Freie und den Heidenthurm auf den Hof und wird durch die auf dieser Straße Spalier bildenden Veteranen-Vereine und durch die am Hof aufgestellten Truppen empfangen. Feldmarschall Erzherzog Albrecht begrüßt an der Spitze des Denkmal-Comitats den Monarchen mit einer Ansprache, worauf dieser erwidern und die Entthüllung des Denkmal anbetheulen wird. Beim Fallen der Hülle geben die am Hofe aufgestellten Truppen die General-Decharge, und eine vor der Balthasarstraße stehende Batterie feuert 24 Kanonenschüsse ab. Es folgt dann die Entthüllung des Denkmal durch den Feldvicar und die Uebergabe desselben an die Residenzstadt Wien. Seine Majestät besichtigt auch die am Heidenthurm aufgestellten Veteranen aus den italienischen Feldzügen 1848 und 1849. Hierauf desfiliren die Truppen, mit dem Husaren-Regiment Graf Rakethy Nr. 5 an der Spitze, unter den Klängen des Rakethy-Marsches vor dem Monarchen, der auf demselben Wege wie bei der Einparade in die Burg zurückfährt. Die Veteranen-Vereine sind in der Stärke von 12 bis 15.000 Mann mit 22 Musikkapellen und 166 Fahnen angemeldet. Von den Regimenten der Wiener Garnison rücken je eine Compagnie oder Escadron — die Gascadron zu Fuß — ferner vier Escadronen des Husaren-Regiments Graf Rakethy Nr. 5, gleichfalls zu Fuß, die Zöglinge der Militär-Bildungsanstalten, ein Theil der Garden und eine Abtheilung Invaliden aus. Das Husaren-Regiment Graf Rakethy stellt eine Ehrenwache, bestehend aus je zwei Rittmeistern, Oberleutenants, Lieutenants, Wachtmeistern, Zugführern und Corporalen, beim Denkmal auf.

(Aufrechte oder senkrechte Handschrift, Steilschrift.) Die Universitätsprofessoren an der Breslauer Universität Dr. Hermann Cohn, Augenarzt, bekannt durch seine Untersuchungen der Schulkinder-Augen u., Verfasser des in neuer vermehrter Auflage soeben erschienenen interessanten Werkes: „Die Hygiene des Auges“, und Dr. Mikulicz, Orthopäde, geheimer Medicinalrath, ehemaliger Assistent an der Wiener Klinik des Hofrathes Prof. Albert, besichtigen dieser Tage mit schulpflichtiger Erlaubniß die steilschreibenden Classen der unter der Leitung des Director's Em. Bayr in Wien, VI., Kopernikusgasse 15, stehenden Mädchenschule und haben die durch diese Schreibweise erzielten Erfolge hinsichtlich der Körperhaltung, sowohl vom augenärztlichen als auch vom orthopädischen Standpunkte ihren vollen Beifall gefunden. Hierbei bezeichneten die beiden genannten Gelehrten den Gebrauch des Bayr'schen verstellbaren Lesepultes für jedes einzelne Schulkind als eine äußerst zweckentsprechende Neuerung, da hierdurch die Kinder auch beim Lesen oder Abschreiben aus einem Buche die gerade Körperhaltung einnehmen können. Diese patentirten Bayr'schen Lesepulte gelangen durch die Lehrmittel-Anstalt A. Richter's Witwe & Sohn, Wien, zur Ausgabe. Der Wiener Magistrat hat bereits die Einführung dieses Lesepultes in einer Classe obiger Schule veranlaßt.

(Der neueste Berliner Scandal.) Der bekannte Berliner Antiquar Rector Hermann Alwardt hat soeben eine Broschüre veröffentlicht, in der er die Behauptung aufstellt, daß 425.000 Gewehre gegen! Immer neue „Hurrahs!“ immer von Neuem die Signale „Hahn in Aus!“ Was war das Alles?! Neue Corps griffen ein und mit geglätttem Bajonett stürmten die Deutschen gegen die französischen Linien. Sie wollten und sollten siegen oder sterben! Das war der furor teutonico-us. Und die Franzosen hielten diesen Sturm nicht aus. Sie gingen zurück. Sie mußten! Der Abend lagerte schon über den Fluren. Man sah deutlich das Aufsitzen französischer Camps der nach Metz zurückziehenden Franzosen.

Allmählich wurde es dann stiller. Hoch loderten die brennenden Häuser und Farmen vor uns! Wir formirten uns zum Abmarsch. Es war nach 10 Uhr Abends, als das Regiment an dem ihm bestimmten Divouatplatz bei Rezonville, etwa 3 Kilometer von Gravelotte entfernt, anlangte. Vor uns lag das ganze Kampffeld. Noch immer tönten einzelne Schüsse haben und drüben, loderten die Feuer. Noch heute ist es mir unklar, wie wir trotz der Dunkelheit auf die rechte Stelle kamen. Ich erhielt beim Zurückgehen den Befehl, die 5. Escadron aufzusuchen und zum Regiment zu führen. Große Massen Fußvolk und Reiterhaaren zogen an mir in der Dunkelheit schweigend vorbei. Gott sei Dank, da tauchte aus die gesuchte 5. Escadron aus dem Schatten der Nacht hervor, und ich brachte sie glücklich zum Regiment.

Der Zweck des Tages war erreicht! Der Ring war geschlossen. Die Franzosen waren auf Metz zurückgedrängt. Welche furchtbaren Opfer jedoch diese Lösung gekostet hat, wissen die Wenigsten.

Am anderen Tag Nachmittags, als wir uns im Divouat bei Rezonville selbstmässig eingerichtet hatten, unternahm mein Escadronchef, Rittmeister v. B., und ich einen Ritt nach dem Schlachtfelde; in erster Linie nach und durch Gravelotte, um unsere gestrige Position zu besichtigen. Es mochte 6 Uhr Abends sein. Wir hörten hinter Gravelotte die Trauerklänge von Militärkapellen. Es fand bereits die Beerbigung der Gefallenen statt. Es war ein schauerlicher Augenblick. Unendlich lange Gräberreihen gähnten uns entgegen. An den Enden standen die Regimentskapellen. In langen, dunklen Reihen lagen die heldenmüthigen Streiter vom 18. August, die mit ihrem Blut die vom großen Feldmarschall gestellte Preisaufgabe gelöst hatten. Es wurde Rast über sie geworfen — und Hunderte von Mannschaften schütteten dann die Massengräber mit Erde zu. Die Gräben zu beiden Seiten der Chauvee waren mit todtten Pferden, vor Allem aber mit preussischen Helmen und Waffen „gefüllt!“ Einige Franzosenleichen waren erst hinter den Schützengräben sichtbar; die wenigen Gefallenen waren wohl von den zurückgehenden Kameraden mitgenommen. Wir ritten bewegt zurück.

Das war meine Erinnerung an Gravelotte.

welche in der Ludwig Löwe'schen Fabrik in Berlin für die deutsche Armee angefertigt seien, im Kriege fast weniger dem Feinde als vielmehr ihren Trägern gefährlich werden müssen. In Frankreich und Rußland wisse man sehr genau, was bei Löwe vorgegangen sei. Er, der Verfasser, habe erfahren, daß die Regierung kürzlich bei Löwe sämtliche Revolverpatentons für die Marine in Auftrag gegeben habe. Da gäbe es weiter kein Jögern. Dem Bedenken, daß die Leiter der Löwe'schen Fabrik noch frühzeitig genug die Spuren ihrer Thaten verwischen könnten, habe er dadurch begegnet, daß er einige Tage bevor, ehe das erste Exemplar dieser Broschüre an die Öffentlichkeit gelangte, das gesammte Beweismaterial einem hohen Staatsbeamten überreichte. Der Verfasser schildert die Manipulationen, welche vor und bei der Abnahme der Gewehre durch den Staat vorgenommen worden sein sollen, um die Mängel des Materials und der Ausführung zu verhillen, und nennt die Namen von 27 Zeugen, die zum Theil noch in der Fabrik beschäftigt, ihm Versicherungen an Eidessstatt abgegeben haben, die er jederzeit für die Staatsanwaltschaft bereit halte. Eine Aufklärung durch die Staatsanwaltschaft dürfte wohl bald erfolgen. Bis dahin kann man nur hoffen, daß die in der Broschüre gemachten Angaben unrichtig sind.

(Anarchistisches.) Restaurateur Veri, in dessen Local Ravachol verhaftet wurde, suchte um eine Audienz beim Minister Loubet an. Er wurde vom Bureauchef des Ministers empfangen. Veri beklagte sich, daß, nachdem die erste Neugierde verfliegen, die Gäste aus Jurdit vor den Anarchisten sein Local meiden, so daß er in Schulden und Bedrängniß gerathen müsse. Ueberdies finde er aber auch keine Privatwohnung. Er wüßte von der Regierung eine Entschädigung und bemerkte, daß ihm mit sechshundert Francs geholfen wäre. Der Bureauchef empfahl ihm ein schriftliches Bittgesuch einzubringen, daselbe durch den Gemeinderath und den Polizeicommissar befürworten zu lassen. — Der socialistische Aufruf für den 1. Mai liegt nun vor. Derselbe wird in hunderttausend Exemplaren abgedruckt. Derselbe enthält eine Aufforderung zu eintönigem Zusammengehen aller Arbeiter für ihre leidenden Frauen und ihre darbenenden Kinder. „Das Jahr 1893 ziehe heran“, heißt es in dem Aufrufe. „Hoch lebe die Arbeiter-Internationale!“ — Die Geschworenen, welche über Ravachol abzuurtheilen haben werden, werden aus der Monatsliste gebildet, welche jedes Rentiers, fünf Hausbesitzer und drei Architekten enthält. Ein bekannter Name, der Dichter Gustav Droz, Verfasser von „Monsieur et Madame Bébé“, befindet sich auch auf der Liste. — In Modena wurde der Anarchist Lettore mit seiner Frau, die Dynamitpatronen nach Italien einschmuggeln wollten, verhaftet. — Die Anarchisten Nichols und Roqueberry wurden vor dem Glogauer Polizeigericht wegen Aufreizung zum Mord, begangen durch einen Artikel des anarchistischen Blattes „Common Wealt“ angeklagt. Bei Nichols hat man belastende Documente aufgefunden. — In Cadix hat ein Arbeiter auf freier Gasse auf den Polizeidirector vier Revolvergeschosse abgefeuert, ohne ihn jedoch zu verletzen. Letzterer soll die Gattin des Arbeiters geohrfeigt haben.

(Die Schreckenskammer des Massenmörders Deeming.) Man meldet aus London: Deeming hat, wenn auch nur indirect, ein neues Opfer auf dem Gewissen. Wie kürzlich berichtet, haben die unternehmenden Besitzer des London'schen Panopticon's die Villa Dinham in Rainhill angekauft, um die Küche, in welcher Deeming sein Frau und Kinder ermordete, ihrer Schreckenskammer einzuverleiben. Unter den bereits abgedruckten und nach London übergeführten Materialien befinden sich auch der Cement, mit welchem der Mörder die Spuren seiner That zu verdecken suchte, und welcher einen deutlichen Abdruck der Hand Deeming's zeigt. Ein Arbeiter wurde mit dem Neuaufbau der Küche betraut und in die Schreckenskammer gelangt. Sein langes Ausbleiben erregte Aufsehen. Es wurde Jemand abgefangen, um nach ihm zu sehen und dieser fand ihn todt auf den Steinen, welche er für die Ausfüllung hatte errichten sollen. Die Schreckenskammer wurde sofort geschlossen und unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Eine Untersuchung ist im Gange.

(Sturm und Felssturz.) Ein heftiger Sturm warf in Trient am 20. d. Vormittags einen Theil des Daches einer Cafeterie in den Hofraum und verletzte mehrere dort befindliche Soldaten schwer, zwei derselben sogar lebensgefährlich. Bei den Tischarbeiten in Zamana oberhalb Trient's stürzte ein großer Felsblock auf sieben Arbeiter. Vier blieben todt, drei wurden schwer verletzt.

(In Palermo) wurde in der dichtgefüllten Dominicanerkirche eine entsetzliche Panik durch Taschendiebe hervorgerufen, welche laut den Einsturz des Kirchendaches ankündigten. Zwei Kinder wurden erdrückt, drei Frauen ohnmächtig; es kamen bei 100 Verletzungen vor. Zahlreiche Schmachtsachen und Portefeulces sind geraubt worden.

(Ein Prinz als Mörder.) Aus Petersburg wird vom 16. d. geschrieben: Ungeheures Aufsehen erregt hier eine Bluttat, die sich gestern Nachts in einem Hause der Mosthousajstraße ereignete. Der in dem Hause wohnhafte Privatier Alexander Schipouloff wurde bei der Heimkehr plötzlich auf der Stiege von einem Individuum überfallen und durch Beilhiebe tödtlich verletzt. Auf das Geschrei des Ueberfallenen eilten Hausbesohner herbei. Der Attentäter wollte die Flucht ergreifen, der Portier schloß jedoch rasch vor ihm das Thor zu. Darauf lödte sich der Mörder durch einen Revolvererschuss in die Schläfe. Die Hausleute erkannten ihn sofort; der Mörder, der sich selbst gerichtet hatte, war Prinz Wladimir Djouritsch, der Neffe Schipouloff's. Man glaubt, daß hier ein Rachact vorliege. An dem Aufkommen Schipouloff's wird gezweifelt.

(Telephon zwischen Europa und Amerika.) Einer amerikanischen Zeitung zufolge beschäftigt sich der Postener Elektrotechniker Gray mit dem Projekte einer telephonischen Verbindung zwischen Europa und Amerika. Der Wohlfeilheit wegen will er statt eines Kupferkabels ein solches aus Eisen benutzen.

(Sichere Heilwirkung.) Alle, welche in Folge von Verstopfung oder schlechter Verdauung an Blähungen, Beklemmungen, Appetitlosigkeit oder anderen Unpäßlichkeiten leiden, finden durch Gebrauch der edsten „Moll's Seidlitz-Pulver“ sichere Heilung. Eine Schachtel 1 fl. Tägliches Verbands gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlänge man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 22. April.

Alexander Dumas' paradoxes Tiefenstück „Francillon“ ist eine höchst scharfsinnig gebaute, höchst geistvoll dialogisirte Komödie, die einen viel umtrittenen Moralphal, den, daß der Mann in Sachen der Liebe kein weiteres Gewissen haben darf, als das Weib, spielend behandelt, ohne ihn muthwill und entschuldig zu beantworten. In der Fragestellung kühn und verwegend, in der Beantwortung feigherzig und verschlagen, das ist der Socialistischer Dumas. In der „Francillon“ geht Dumas der Antwort durch einen kleinlichen Theatercoup aus dem Wege; man legt der armen Francillon eine Falle, in der sie durch Ueberrumpelung zum Geständniß ihrer Unschuld gezwungen wird. Darauf gerührte Gruppe — Schluß! Das Stück ist auf bisheriger Bühne wiederholt gegeben worden, wir dürfen es also als bekannt voraussetzen.

Die Vorstellung vor allen Lobes werth. Frau Bokody, deren Toiletten — nebenbei bemerkt — hochgelegant und nach modernem Geschmack waren, war im ersten und zweiten Act eine Francillon bis in die Fingerringen; die ganze Tiefe dieser fühlenden Mutter und Gattin kam ebenso energisch zum Ausdruck, wie der in einer Eide ihres Herzens schlummernde Leichtsinns der frivolsten Weltkame. Sie fand für die beiden

Regungen Löne, wie sie nur aus einem starken ursprünglichen Talent quellen. Die mit sich im Kampfe liegende, dann gar von frauenhafter Weichheit übermannete Francillon gelang Frau Bokody gleich gut, nur der cri du coeur am Ende schien ein wenig verschleiert. — Herr Sidóégi war kein übler Graf Lucien, obgleich er über den gewissen unmaßmäßlichen, Alles ausbrückenden und wunderbar wirkenden Schimmer, was die Franzosen decaré éroussé, fin de siècle nennen, — nicht verfügt. — Liebenswürdig und herzwinnend, bescheiden und doch wirkungsvoll war die Anette des Fr. Margit Verzyenyi. — Von den anderen Mitwirkenden möchten wir zuvörderst den gelungenen Marquis des Herrn Bokody, den geistreich-sarkastischen Grandredon des Herrn Kovacs, den trefflichen Simeaux des Herrn Bessenhey und die practische Baronin Schmit des Fr. Csanady hervorheben; sie trugen das Ihrige bei, den Charakter der Aufführung möglichst tabelfrei zu gestalten. — Selbstverständlich sehte es an Beifall und Hervorrufen für die Hauptdarsteller nicht.

Neueste Nachrichten.

Wien, 21. April. Feierlich und herzlich ist die Berliner Sängerschaft heute empfangen worden, die soeben, kurz nach 1 Uhr, hier eintraf. 200 Mann hoch sind die Berliner Freunde nach Wien gekommen. Der Führer Kaulzleith Weisse sprach den Dank für den brüderlich warmen Empfang und brachte ein Hoch auf die herrliche Kaiserstadt und deren gastliche Bewohner aus. Hierauf sangen die Berliner ihren Wahlspruch.

London, 21. April. Die verhafteten Anarchisten sind auch der Anstiftung zur Ermordung des Staatssecretärs des Innern, Matthews, und des Richters Hawkins beschuldigt. Wombay, der Verleger der Zeitschrift „Common Wealt“, leugnet die Kenntniß des incriminirten Artikels und sagt, er habe alle Beziehungen zu den Anarchisten abgebrochen. Die Hausdurchsuchung bei dem Redacteur Nichols ergab Briefe, die mit dem Attentat von Ballast in Beziehungen stehen. Viele anarchistische Schriften wurden beschlagnahmt.

London, 21. April. Dem „Western Daily-Mercury“ zufolge wurde das Kriegsministerium benachrichtigt, eine Anzahl in den Diensten einer gewissen Continentalmacht stehender Personen habe sich in die englischen Freiwilligen-corps aufnehmen lassen und an den Ostermännern theilgenommen, um die Anlage und die Details der neuen Befestigungen an der Themsemündung auszufundstücken.

Original-Telegramme.

Budapest, 22. April. Der Aufenthalt Bekerle's in Wien gilt der Beendigung des Textes der Münzconvention. Die Frage der Goldbeschaffung und Conversion ist der Lösung nahegerückt.

Wien, 22. April. Die Polizei erhielt das Signalement Jäger's, der 2 Millionen befristet haben soll. Auf dessen Ergreifung ist eine Prämie von 1000 Mark angesetzt.

Frankfurt a. M., 22. April. Der Defraudant Jäger soll den Fehlbetrag von 1,700.000 Mark durch jahrelange Bücherfälschungen verdeckt haben.

Paris, 22. April. Loubet bereitet einen Gesetzentwurf betreffs Erhöhung des Polizeistatus um 1250 Mann und Aufbesserung der Gehaltsbezüge vor. Die Regierung beschloß, den Erzbischof von Avignon und vier Suffraganbischöfe wegen des jüngsten Hirtenbriefes vor dem Staatsgerichtshof zu belangen.

Rom, 22. April. Der gestern Abends abgehaltene Ministerrath beschloß, daß die bisherigen Cabinetsmitglieder, ausgenommen den Finanzminister, verbleiben und die vacanten Ministerposten für Finanzen und Ackerbau neu besetzt werden.

Rom, 22. April. Im Proceß Amolfitano-Dreglia ist gestern das Urtheil gefällt und Dreglia freigesprochen worden.

Petersburg, 22. April. Die „Wörtsenzeitung“ schreibt, daß die Beziehungen Rußlands zu Deutschland in ein Stadium der Besserung getreten sind.

Sophia, 22. April. Kuscheleff ist gestern hier eingetroffen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 22. April. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 7.40, mittlerer fl. 7.10, mindester fl. 6.80, Halbrucht, bester, fl. 6.70, mittlerer fl. 6.20, mindester fl. 5.90, Korn, bester fl. 5.70, mittlerer fl. 5.30, mindester fl. 5.10, Gerste, bester fl. 4.60, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.20, Hafer, bester fl. 2.50, mittlerer fl. 2.70, mindester fl. 2.40, Kuttung fl. 4.—, Erbsen fl. 1.50, Weiz Nr. 0 per 100 Kilo fl. 17.40, Weiz Nr. 1 fl. 16.80, Weiz Nr. 3 fl. 16.—, Weiz Nr. 5 fl. 15.20, Erbsen, per Vier 10 kr., Erbsen 14 kr., Hülsen 7 kr., Fische 12 kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.40, ungebundenes fl. 1.40, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Reizen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Kirscheisch 60—60 kr.

Fremden-Liste

vom 12. April.

Hotel Neuriner. Dr. Kaiser, Reichstagsabgeordneter, von Staß-Regen; Paul Szekelovits, Franz Henberger, Hirsch, Reisende, von Wien; Mor. Keller, Pferdehändler, Albert Demetz, Schauspieler, von Budapest.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: A. Bokody.

Heute Samstag den 23. April 1892:

Elektra.

Tragödie in 5 Aufzügen von Sophokles. Uebersetzt von Gregor Sitt.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. April

Table with 2 columns: Financial instruments (e.g., Ung. Schatz.-Anl.-Oblig., Goldrente) and their corresponding values in florins and cents.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. April.

Table with 2 columns: Financial instruments (e.g., Ung. Schatz.-Anl.-Oblig., Goldrente) and their corresponding values in florins and cents.

Gut & Schmackhaft

sehr kräftig und leicht verdaulich werden alle Suppen mit einem ganz kleinen Zusatz von Maggi's Suppenwürze. Sie ist in Fläschchen schon von 45 Kreuzer an in allen Specerei- und Delicatswaaren-Geschäften zu bekommen.

A-352/1892. szám.

[343] 1-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú kereskedelemügyi m. kir. ministerium az 1892. évi márczius hó 28-án kelt 15247. sz. rendeletével a nagyseben-segesvári állami közút 13-14 km. szakaszán levő csuszamlás vízmentesítésére szükséges mintegy 300 m.³ kőnek szállítását engedélyezte.

A fentemlített közzállítás foganatosításának biztosítása czéljából az 1892. évi május hó 2-ik napjának délelőtti 10 órájára a szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyzési óhajók felhívtnak, hogy a fentebbi közzállítás végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az általuk ajánlott költség után számítandó 5%-nyi bányapénzzel ellátott zárt ajánlataikat kilüszölt nap 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Az ajánlat kölmeterenkinti egységárban teendő és az egységár szöval is kiírandó.

A szóban forgó szállításra vonatkozó részletes feltételek a nevezett m. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponkint megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1892. április hó 18-án.

Szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal.

Promessen

auf

Credit-Lose,

à fl. 5. — sammt Stempel.

Haupttreffer fl. 150.000,

Ziehung am 2. Mai 1892,

sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [336] 2-5

Für alte und junge Männer.

Bester Erfolg für Gopyna-Cubeben, Santalperlen und alle anderen Medicamente. Oberfabrikant Dr. Müller's Injektion und Pillen nach ägypt. Verfahrn bereitet und von Keryten empfohlen als bestbewährtes und erprobtes Mittel gegen jeden Katarrh (Ausfluß), Gonorrhoe, von raschem und ungezügelmtem Erfolg. Auch in veralteten Fällen ohne alle Folge-übel anzuwenden. Erfolg oft schon in einigen Tagen. Preis Nr. I für frisch entstandene Leiden 1 fl. 60 kr. Preis sammt genauer ärztlicher Gebrauchsanweisung Nr. II für veraltete, chronische Leiden 2 fl. 50 kr., per Post 25 kr. mehr für Verpackung. — Alleiniges Haupt- und Erzeugungs-Depot: St. Georgs-Apotheke, Wien, V., Wimmergasse Nr. 33, wosin alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind. (1075) 7-10

Kundmachung.

Die siebenbürgische Kupferbergwerks-Actien-Gesellschaft zu Balánbánya hält ihre diesjährige General-Versammlung im Sinne der Statuten, §. 20, am 26. Mai 1892, Vormittags 9 Uhr, in Hermannstadt ab.

Gegenstände der Verhandlung:

- 1. Directions-Bericht. [339] 1-3
- 2. Vorlage der Rechnungen und Bilanz pro 1891.
- 3. Freie Anträge.

Hermannstadt, am 23. April 1892.

Die Haupt-Direction.

Schorers Familienblatt

(begründet 1880)

beginnt heben seinen neuen Jahrgang.

Günstigste Zeit zum Abonnement!

Von Romanen und größeren Erzählungen kommen zunächst gleichzeitig zum Abdruck:

Er soll dein Herr sein! Von E. Westkirch.

„Scherben.“ Von Nataly von Gschtruth.

In jeder Nummer zahlreiche unterhaltende und anregende kleinere Beiträge.

Ein Preisauschreiben für kunstgewerbliche Handarbeiten bietet Preise im Gesamtbetrage von 500 Mark. Schlußtermin für Einreichungen der 1. März d. J.

Glänzende Illustrationen.

Schorers Familienblatt

erscheint in Wochennummern (je 20 Seiten stark) zum Preise von 2 Mark für das Vierteljahr.

Auch in 18 Heften jährlich zum Preise von je 50 Pf.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit an.

Probenummern auf Verlangen gratis und frei von der Verlagsabhandlung Berlin S. W. 46, Dossauerstr. 4.

[260] 3-3

J. H. Schorers Verlag A.-G.

!Concurrenzlos!

TAUSENDE

Tuch-Coupons

Tuch=Reise

für Frühjahr und Sommer

versende ich, und zwar:
gewöhnliches, gut u. schön, 3.10 Mtr. für kompletten Herrenanzug oder Reisetischgenügend, um nur 3-6 fl.

Tuch besserer, moderner, 3.10 Meter um nur 8-10 fl.

Tuch feinstes, nonveauté, 3.10 Meter um nur 12-15 fl.

Tuch schwarzes, für einen Salon-Anzug, 3.25 Meter für nur 7 fl. 80 kr. bis 10 fl. 50 kr.

Tuch feines, für kompletten Ueberzieher, neueste Farben, 2.10 Meter für nur 4-8 fl.

Tuch für Gymnasia-Damen-Regenmäntel, moderner, 3 Meter für 6-7 fl.

Tuch oder Kammgarn, für eine moderne Herrenhose 2 fl. 50 kr. bis 5 fl.

Sommerloden für ein Herrenjackett, 1.50 Mtr. für nur 3 fl. 60 kr.

Sommer-Kammgarn oder Feinwollstoff, für einen Herren-Anzug 3-5 fl.

Stoff auf ein Bique-Gilet, hochmodern, 48 fr. bis 2 fl.

Tuch waaren aller Art, für den hohen Clerus, für Uniformen, für Fortsteute und Touristen enorm billig.

Tuch Muster gratis und franco

Versandt gegen Nachnahme oder Voranzbezahlung.

Garantie:

Rückzahlung des Kaufpreises baar und franco für Nichtpassendes.

D. Wassertrilling,

Zughändler, [109] 11-16

Boskowitz nächst Brünn.

Meine Ansicht über die Mund-Kosmetika des k. u. k. und k. griech. Hofzahnarztes Herrn

Dr. J.G. Popp in Wien,
I., Bognergasse Nr. 2.

Budapest, im September 1889.

Wir müssen es zur Ehre der Wahrheit gestehen, daß sämtliche Zahn- und Mund-Kosmetika, welche die speculative Neugier von Wien und den Provinzen aus durch die ganze Monarchie in Umlauf zu setzen wußte, bei uns durch das

Dr. Popp'sche Anatherin-Mundwasser und Bahnpasta und Bahnpulver

verbunkelt und in Hintergrund gedrückt wurden; diese Kosmetika sind bei uns bereits unentbehrliche Toilette-Artikel geworden, welche in alle Ständeschichten eingebürgert sind. Kosmetika, die man noch in jezt und zwanzig Jahren ebenbürtig begehren wird, als jezt. Untere Zahnärzte sind so bescheiden, keine dergleichen Sachen erfinden zu wollen, da sie voraussehen, daß sie keine Progression machen würden, umsomehr, da sämtliche Dr. Popp'sche Kosmetika nach dem Auspruche unserer ersten ungarischen Ärzte und Zahnärzte wohlbedachte und scharfsinnige wissenschaftliche Resultat-Mittel sind, welche dem Erfinder durch ihre wohlthätigen Wirkungen Ehre machen.

(313) 1-6

St. Ilko, Rentier.

Zu haben in Hermannstadt bei C. Müller, W. F. Morscher, A. Teutsch, C. Jikeli, Apotheker, J. C. Molnar's Apotheke, sowie bei F. Schneider's Nachfolger (Johann Weindel), R. Nurdian, F. A. Reissenberger, C. F. Theil, G. W. Grohmann, J. B. Missetbacher sen., Daniel Melzer jun.; in Heltau: G. A. Binder, Apoth.; in Resinar: E. Sägers, Apoth.; in Salzburg: J. v. Kronberg, Apoth.; in Mühlbach: J. L. Binder, J.C. Reinhardt, Apoth.; in Reussmarkt: F. Schmetz, Apoth.; in Leschkirch: A. Binder, Apoth.; in Grosschen: F. Binder, Apoth.; in Mediasch: Dr. Fr. Folbert, Apoth. M. Schuster, Apoth.; in Schässburg: F. W. Lingner, Apoth.; in Broos: N. Vlad, Apoth., J. Graffius, Apoth., sowie in sämtlichen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Galanteriewaaren-Geschäften Siebenbürgens.

Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderung.

Dem Hermannstädter Stadtmagistrat zur Anmeldung von Anträgen auf 27 verfallene Geld-Depositen bis 30. Mai 1892.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und des k. u. k. Hofrats die Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die häufigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanstoppung, Hämorrhoiden und die verchiedenen Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten fest stehende Berechtigung verschafft.

Fälschungen werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 60 kr.

Moll's Franzbranntwein und Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiblonde „A. Moll's“ versehen ist.

Moll's Franzbranntwein u. Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gicht u. Rheumatismus und den anderen Folgen von Erfaltungen bestbekanntes Volksmittel.

Preis der plombirten Original-Flasche 90 kr.

Haupt-Versandt

A. Moll, Apotheker, f. und f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Herzberg, Carl Müller, Apoth.; Fogaras: R. Gleim, Apoth.; Klausenburg: Joh. Biró, Apoth.; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Szász-Tégen: Gustav Bösl.

Königlicher Hoflieferant

Seidenfärberei à la resort.

König Károly,

chemische Fabrik, Kunst- u. Seidenfärberei

nach dem neuesten Pariser System

für Herren-, Damen- und Kindergarderoben, Lächer, Entrées, Handtücher, Tisch- und Bettdecken, Teppiche, Möbelstoffe, Ball-, Concert-, Soirée- und Promenade-Toiletten, Uniformen u. c.

Eleganteste Ausführung wird zugesichert. — Civile Preise, reelle Bedienung. Lieferung in kürzester Zeit. [198] 7-12

Hauptgeschäft: Budapest, Josefsring 13.

Neues Etablissement

ISAK ASCHER,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 20.

Beehre mich, einem hochgeehrten Publicum höflichst anzuzeigen, daß ich auf vielseitiges Verlangen meiner sehr geschätzten p. t. Kunden in meinem

Männer- und Knaben-Kleidergeschäft,

welches als größtes in dieser Branche vertreten ist, nun auch die Anfertigung von Herren- und Knaben-Kleidern nach Maß in jeder Art und Façon, als auch von Damen-Regenmänteln und Jaquets nach den neuesten Journalen eingeführt habe. Zu diesem Zwecke habe ich Herrn Alexander Willinger als Zuschneider und Meister engagirt, welcher in diesem Fache allen an ihn zu stellenden Anforderungen zu entsprechen sich fähig fühlt.

Auch habe ich anlässlich dessen ferner, daß ich in der Lage bin, jeder Concurrenz die Spitze bieten zu können und gestützt auf das Vertrauen meiner p. t. Kunden eine große Auswahl feinerer und ausländischer Schafwoll- und Kammgarn-Stoffe neuester Dessins bereits lagern und werde ich auf das Neueste bemüht sein, meinen sehr geschätzten p. t. Kunden in jeder Weise sowohl mit einem Lager fertiger Kleider, als auch mit der promptesten Anfertigung von Bestellungen welcher Art immer Genüge zu leisten.

Auswärtige Aufträge werden nach Maßgabe zur elegantesten Ausführung übernommen und auf Verlangen Muster gratis und franco eingekendet.

Fertige, als auch nach Maß bestellte Kleider jeder Gattung, sowie Nähmaschinen aller Sorten werden hier und nach Auswärts unter den günstigsten Bedingungen auch auf Raten-Zahlungen billigt verkauft.

Hochachtungsvoll
I. Ascher,
Heltauergasse 20.

[289] 3-3